

# „Warum ich Hausarzt geworden bin? Weil ich Menschen liebe!“

Jedes Jahr gehen an Rhein und Ruhr mehr als 200 Hausärzte in den Ruhestand, die Zahl der Weiterbildungsprüfungen zum Allgemeinmediziner bei der Ärztekammer Nordrhein liegt mit rund hundert weit unter dieser Marke. Mit inzwischen 25 Hausärztlichen Weiterbildungsverbänden wollen niedergelassene Hausärzte, Klinikärzte und Ärztekammer wieder mehr junge Ärztinnen und Ärzte für den Hausarztberuf begeistern.

## von Bülent Erdogan-Griese

**E**igentlich wollte Bernd Zimmer „alles werden, nur nicht Arzt. Ich wollte Maschinenbauingenieur werden“. Mit diesem überraschenden Statement leitete der Vizepräsident der Ärztekammer Nordrhein auf der Veranstaltung „Warum, wie und wo werde ich Hausarzt?“ seinen Vortrag im Haus der Ärzteschaft in Düsseldorf ein. Erst wenige Tage vor der Einschreibung an der Uni, sagte Zimmer vor den rund 50 Gästen, sei ihm schließlich klar geworden, dass ihm als Maschinenbauingenieur eines fehlen würde: Der intensive Umgang mit Menschen. „Da habe ich dann Torschlusspanik bekommen“, erinnerte sich Zimmer. Und so schrieb er sich doch noch für Medizin ein.

Nach einem zwischenzeitlichen Ausflug in die Chirurgie entdeckte Zimmer während der Tätigkeit in einer geriatrischen Klinik schließlich das weite Feld der Allgemeinmedizin und blieb dabei. Heute kann er auf eine 25-jährige Tätigkeit als Hausarzt in Wuppertal zurückblicken, ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Versorgung alter Menschen. Wenn sich Zimmer heute noch einmal die Frage stellt, warum er Hausarzt geworden ist, dann ist die Antwort klar: „Weil ich Menschen liebe!“

Bereut hat Zimmer seine Berufswahl nie. Die Gründe hierfür liegen für den Vizepräsidenten in der Attraktivität und Vielfalt des Berufs. „Hausarzt zu sein bietet enorme Freiheit. Sie können sich entscheiden, welche Schwerpunkte Sie in Ihrem Fach setzen wollen. Sie können sich dort niederlassen, wo Sie sich wohlfühlen, sie können allein



Hausarzt zu sein bietet enorme Freiheit: **Bernd Zimmer**, Vizepräsident der Ärztekammer Nordrhein. Foto: ÄkNo/ Erdmenger

oder gemeinsam arbeiten und ihr Pensum selbst gestalten“, sagte Zimmer. „Hausarzt zu sein heißt alles andere, als die Lizenz zum Gelddrucken zu besitzen. Aber Sie können eine Arbeit machen, die immer gebraucht wird.“ Umso mehr, als noch in jedem politischen Konzept der jüngeren Vergangenheit dem Hausarzt die zentrale Rolle in der Gesundheitsversorgung zugeordnet ist, während die Fachärzteschaft je nach Blaupause gegeneinander in Stellung gebracht werden soll.

## Vergütung auch in der Praxis auf Klinikniveau

Die Geschäftsführende Ärztin der Ärztekammer Nordrhein, Professor Dr. Susanne Schwalen, schlägt in die gleiche Kerbe: „Der Hausarzt wird zusammen mit Pflegekräften und anderen Gesundheitsberufen künftig eine integrierte Versorgung der Patienten leiten, um die bestmögliche Versorgung zu gewährleisten. Anders wird man den Anforderungen an das Gesundheitssystem in der Zukunft nicht gerecht werden können“, sagte die Solinger Neurologin, die die Veranstaltung moderierte.

Leider, bedauert Uwe Brock, hausärztlich tätiger Internist und Vorstandsmitglied der Ärztekammer Nordrhein, entscheiden sich zu wenige Jungmediziner nach ihrer Approbation aktiv für eine Laufbahn als Hausärztin oder Hausarzt. Auch im Rheinland ist dies Realität: 2010 entfielen bei insgesamt 1.400 Weiterbildungsprüfungen nur rund 100 auf Allgemeinmediziner oder Fachärzte für Innere und Allgemeinmedizin (Hausarzt). Um die hausärztliche Versorgung an Rhein und Ruhr auf dem derzeitigen Niveau zu halten, müssten es indes jährlich über 200

sein, machte Brock, der auch der Kreisstelle Mülheim vorsteht, deutlich.

An dieser Stelle setzt das Modell der hausärztlichen Weiterbildungsverbände von niedergelassenen Hausärzten, Kliniken und Ärztekammer Nordrhein an. Einer der Pioniere auf diesem Gebiet ist der Mülheimer Internist Brock mit seiner akademischen Lehrpraxis. „Wir wollen jungen Ärztinnen und Ärzten die Entscheidung für den Hausarztberuf möglichst leicht machen.“ Die Vorteile der Verbände liegen für ihn auf der Hand. „Die Weiterbildungsassistenten haben volle Planungssicherheit über die gesamte fünfjährige Weiterbildungszeit. Die einzelnen Weiterbildungsstätten stehen von Anfang an fest“, so Brock, „die Weiterbildung kann so komplett in der Region erfolgen, lästige Wohnortwechsel müssen nicht mehr sein.“

Ein weiterer wichtiger Aspekt, besonders für Ärztinnen und Ärzte, die bereits Familie haben: „Die Vergütung liegt dank eines Zuschusses der KV mit circa 4.000 Euro monatlich in der gesamten Weiterbildungszeit auf Krankenhausniveau, also auch in der Praxisphase.“ Vorbei also die Zeiten, in denen Weiterbildungsassistenten in der Hausarztpraxis auf die Hälfte des normalen Klinikgehalts und mehr (bei zusätzlichen Schichtdiensten) verzichten mussten.

25 Verbände mit 300 Arztpraxen und 50 Krankenhäusern sind nordrheinweit bereits „am Netz“, von Klinikseite sind unter anderem die Universitätskliniken Bonn und Essen Partner. Jeder Verbund hat feste Ansprechpartner, sogenannte Mentoren. Diese fungieren auch als Anlaufstelle für approbierte Ärztinnen und Ärzte, die ihre Weiterbildung zum Beispiel der Familie wegen unterbrochen oder gar nicht erst begonnen haben. Auch für sie ist die Verbundweiterbildung daher eine interessante Option, die größtmögliche Verlässlichkeit bietet, so Brock.

## Ansprechpartner bei der Ärztekammer Nordrhein

Karl-Dieter Menzel, Tel.: 02 11/43 02-22 20,  
E-Mail: wbantrag@aekno.de  
[www.verbundweiterbildung-nordrhein.de](http://www.verbundweiterbildung-nordrhein.de)